



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 5. März 2017

Verstehst du auch, was du da liest?

Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: Mach dich auf und geh nach Süden auf die Strasse, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; sie ist menschenleer. Und er machte sich auf und ging. Da kam ein äthiopischer Hofbeamter vorüber, ein Eunuch der Kandake, der Königin der Äthiopier; er war ihr Schatzmeister. Der war nach Jerusalem gereist, um dort zu beten. Der Geist sprach zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen. Philippus holte ihn ein und hörte, wie er im Propheten Jesaja las, und sagte: Verstehst du, was du da liest? Der sagte: Wie könnte ich, wenn niemand mich anleitet? Und er bat Philippus, auf den Wagen zu steigen und sich zu ihm zu setzen. Der Abschnitt der Schrift, den er las, war folgender: Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt; und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde aufgehoben das Urteil gegen ihn; doch von seinem Geschlecht, wer wird davon erzählen? Denn weggenommen von der Erde wird sein Leben. Der Eunuch sagte nun zu Philippus: Ich bitte dich, sage mir, von wem spricht hier der Prophet? Von sich oder von einem anderen? Da tat Philippus seinen Mund auf und begann, ihm von dieser Schriftstelle ausgehend das Evangelium von Jesus zu verkündigen. Als sie weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle, und der Eunuch sagte: Schau, hier ist Wasser; was steht meiner Taufe noch im Weg? Und er liess den Wagen anhalten, und sie stiegen beide ins Wasser hinab, Philippus und der Eunuch, und er taufte ihn.

Apostelgeschichte 8.27-38

I.

Liebe Gemeinde

Schau, hier ist Wasser; was steht meiner Taufe noch im Weg? – ist das nicht ein herrlicher Satz? – so pragmatisch, so knapp und trocken, dabei wird dieser äthiopische Spitzenbeamte der Königin Kandake doch gleich bei seiner Taufe nass werden...

Diese Geschichte ist eine der schönsten Taufgeschichten, so wie die Apostelgeschichte überhaupt das Buch der Taufen ist. – Klar, denn hier wird die Geschichte der ersten Christen erzählt, wie sie zusammenfinden, zusammenleben, viele neu dazukommen und sich taufen lassen, wie die Gemeinden wachsen und sich innert kürzester Zeit immer neue Gemeinden bilden von Jerusalem über Antiochia und Korinth bis Rom und darüber hinaus.

II.

Also kein Geschichtchen – denn diese Erzählung steckt voller Sinnelemente oder Textsignale, die deutlich machen, was bei der Taufe wichtig ist: Da ist Philippus, einer jener sogenannten Hellenisten, also jener ersten Christen, die keine jüdischen Wurzeln hatten, die neu hinzugekommen waren – und sogleich Dynamik in die Gemeinde brachten. Sie bildeten den Kern der christlichen Mission. *Erstes* Signal: manchmal sehen Leute von aussen die Kraft und Bedeutung einer Sache klarer als die drinnen. Vielleicht geht das auch uns manchmal so.

Sodann: Philippus tut das nicht von sich aus, und das ist das *zweite* Signal: denn Taufe hat es mit dem Geist zu tun, der uns anspricht, zueinander führt. – Und so hört Philippus also auf diesen Tipp des Engels, geht auf die menschenleere Strasse, und prompt taucht da ein ziemlich hoher äthiopischer Hofbeamter in einem Wagen auf.

Philippus ist aufmerksam und sieht: der liest ja in der hebräischen Bibel, liest Worte des Propheten Jesaja, und fragt ihn: *Verstehst du, was du da liest?* – eine richtige Frage, denn diese Jesajastelle aus dem Kapitel 53 ist eine der schwierigeren Stellen im Alten Testament. *Drittes* Signal also: es geht ums Verstehen. – Taufe handelt davon, dass man in jene Gemeinschaft der Christen aufgenommen wird, die von einem spezifischen Glauben getragen ist, dass man also mit entscheidenden Zusammenhängen der biblischen Tradition vertraut sein sollte – Taufe hat es mit Verstehen zu tun.

Was der äthiopische Beamte da liest, ist eines der *Gottesknechtslieder* des Jesaja – jener Texte, die den ersten Christen die Augen öffneten und sie Christus zu verstehen begannen, also verstanden, dass Jesu Leiden nicht ein sinnloses Scheitern war, sondern Teil der Gottesgeschichte. Keine Erniedrigung, sondern eine Erhöhung, eine Verwandlung – die bewegende Geschichte eines Menschen, der die Lasten anderer auf sich nimmt. Philippus ist fähig, dem Äthiopier diese Zusammenhänge zu erklären, und jetzt gehen diesem die Augen auf! Das *vierte* Signal im Text: es ist ein Äthiopier, der die Bibel liest! Erstaunlich, denkt man, aber es war eben so, dass der jüdische Glaube eine hohe Anziehungskraft besass für viele Menschen in der antiken Welt: der Ernst, die Klarheit, die Ethik dieses Gottesglaubens waren attraktiv. – Und so reiste dieser hohe Beamte, so etwas wie ein Finanzminister, von Äthiopien nach Jerusalem.

Aber er als Minister einer Königin musste Eunuche sein, und konnte als solcher nicht in die Glaubensgemeinschaft der Juden aufgenommen werden, durfte den Tempel selbst nicht betreten. Und jetzt kommt einer wie Philippus und erklärt ihm, dass alle Menschen in dieser Gemeinschaft der Christen willkommen und aufgenommen sind – das ist das *fünfte* Signal im Text: der christliche Glaube ist ein freier, freimachender Glaube. Und deshalb nun dieser herrlich knappe, trockene Satz des Beamten: *Schau, hier ist Wasser; was steht meiner Taufe noch im Weg?* – den man als überaus freudige, überraschte Zustimmung hören sollte, so etwa in der Tonlage: super, dann will auch ich subito getauft werden!

III.

Die Taufgeschichte vom äthiopischen Beamten ruft mit ihren fünf Textsignalen – und damit meine ich einfach Sinnelemente, die wir nicht überlesen und nicht vergessen sollten – Folgendes in Erinnerung: Das Christentum ist ein attraktiver Glaube, weil es in der Klarheit und Ernsthaftigkeit der jüdischen Gottesgeschichte wurzelt, aber offen ist für alle Menschen. Und also eine neue, dynamische Gemeinschaft bildet all jener, die von dieser ernsten und freimachenden Geschichte Christi bewegt und verändert und erneuert sind. Damit wird die grosse Anziehungskraft des christlichen Glaubens wieder sichtbar, die wir als Kirche heutzutage oftmals nicht mehr sehen, nicht mehr so richtig feiern und leben.

Sie ruft uns in Erinnerung, dass Gottesglaube etwas mit einem Geist zu tun hat, der uns zusammenbringt, dass Gottesglaube uns hilft, für die Beiträge, für die Kraft von Menschen, die von aussen kommen, sensibel zu sein. Christlicher Glaube hat etwas in sich, was innere und äussere Grenzen sprengt – Philippus, der Hellenist, und dieser dunkelhäutige Beamte aus dem fernen Äthiopien, sie reden zusammen. Sodann: unser Glaube hat es mit dem Verstehen zu tun, mit der Lektüre von biblischen Texten. Man muss unsere Tradition verstehen wollen, auch wenn man sich dafür einlesen, manchmal hineinknien muss. – Das war ja auch in der Reformation so kraftvoll: Glaube hat mit Bildung zu tun – lest selber, denkt selber nach! Manchmal braucht man Hilfestellungen, Erklärungen, wie jener Beamte die des Philippus sie brauchte – aber letztlich muss es dir selber einleuchten. Der christliche Glaube ist ohne diese Freiheit undenkbar. Unser Glaube führt Menschen zusammen, bildet Gemeinschaften, schliesst nicht aus, weder Mann noch Frau, weder Jude noch Heide, Menschen aus allen Nationen – deshalb die Notwendigkeit des Austauschs, des Gesprächs, deshalb diese Offenheit des Philippus und seine grossartig direkte Frage: *Verstehst du, was du da liest?* Wir leben in einer Zeit, in der die Ängstlichkeit und Abschliessung, die Feindlichkeit gegenüber allem Fremden zunimmt – unsere Taufgeschichte setzt einen Gegenakzent.

IV.

Vielleicht, liebe Taufeltern, haben Sie jetzt zwar freundlich zugehört, aber bei sich gedacht: *Geist?* – was meint er damit? Und *Verstehen?* – was verstehen denn unsere kleinen Kinder jetzt schon vom christlichen Glauben? Nicht sie, sondern wir als Eltern haben doch für sie Ja gesagt. Und Gemeinschaft? – erleben wir die Kirche wirklich als eine Gemeinschaft? Nun – die Apostelgeschichte selbst erzählt, wie ganz Familien der christlichen Gemeinschaft beigetreten sind, und so gab es allmählich immer mehr Kindertaufen. Und das ist ja auch eine Chance – denn Eure Kinder können so Erfahrungen mit dem christlichen Glauben machen, können hineinwachsen, können im Religionsunterricht und später im Konfirmandenunterricht selber überprüfen und selber entscheiden, ob und was sie davon aufnehmen und weitertragen wollen. Aber eins ist sicher: sie sind freie Wesen, und unser Glaube hat es mit der Freiheit des Verstehens und Einstimmens zu tun.

V.

Wichtig ist es, dass Ihr und später all jene, die mit Euren Kindern im Kontakt sind, diese Offenheit leben, so wie Philippus sie gelebt hat, also von jenem Beamten nicht dachte, der ist dunkelhäutig, gehört nicht zu uns: jene Bereitschaft, diesem verständlich zu machen, was er von den biblischen Texten verstanden hatte. – Und daran krankt unsere Kirche: dass alles Mögliche, aber nicht mehr die Bibel gelesen und gelehrt wird. Vor allem aber: dass Ihr und wir alle Euren Kindern nicht ausweichen, wenn sie Euch und uns auf jene ernste Geschichte des Jesus von Nazaret ansprechen – denn diese bildet den Kern unseres Glaubens, und sie ist hochaktuell: weil sie vom Mut, von der Liebe, von der Offenheit dieses Rabbis aus Nazaret erzählt, von seiner Menschlichkeit; aber auch von seinem Gottvertrauen, ja, davon erzählt, dass er Konflikten nicht ausgewichen ist, ja sogar bereit war, sein Leben hinzugeben, damit diese Feindschaft zwischen Menschen, auch zwischen Gott und Mensch ein Ende hat.

Ich habe gestern mit einer Konfirmandin einen Text des kürzlich verstorbenen Münchner Theologen Trutz Rendtorff gelesen, und obwohl er nicht ganz einfach ist, war sie bewegt und beeindruckt. Ich will ihn jetzt, liebe Taufeltern, liebe Mitchristen hier im Fraumünster, für Sie alle lesen:

«Glaube macht frei. Glaube vertraut darauf: Der Mensch ist mehr als er kann. Und soll. Die Anerkennung des Menschen allem Widerspruch zum Trotz. Gnade ist Freiheit für Abhängige. Leben aus Freiheit trotz Abhängigkeit. Und Sünde. Gnadenlose Freiheit ist etwas für Starke, auf Kosten von Schwachen. Die Rechtfertigung macht aus Schwachen und Abhängigen Freie.» (Trutz Rendtorff: Das Ja vor das Nein stellen, Evang. Kommentare 1980). Amen.